

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 1

Artikel: Trotzige und leichtsinnige Jugend

Autor: M.Ns.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan
und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm
angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern

MITARBEITER

Inland: Schwe'z. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich
(Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. H. R. Schmid, Jenatschstrasse 6, Zürich 2
(Postfach, Zürich 27), Telefon (051) 274224

INSERTENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telefon (051) 344548 oder Tägerwil TG, Telefon (072) 84650

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des
VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8, Tramhaltestelle
Kreuzstrasse, Telefon (051) 344575

ABONNEMENTSPREIS: pro Jahr Fr. 12.—, Ausland Fr. 15.—

28. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 1 Januar 1957 - Laufende Nr. 299

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telefon (051) 956837, Postcheckkonto VIII 3204

INHALT: Trotzige und leichtsinnige Jugend / Das Problem der «Halbstarken» / Der Normalarbeitsvertrag für das Pflegepersonal / Bundessubvention 1957 / 3. Kurs für Heim- und Anstaltsgehilfinnen / Förderung des Anstaltswesens im Kanton Aargau / Nervenheilanstalten sollen keine Schlangengruben sein / Der Taubstumme vor Gericht / Internationale Konferenz für Sozialarbeit (Schluss) / Neue Wege der Ausbildung von Krankenhausverwaltern in England / Drei Strizzi / Gott hilft — dem Fiskus / Eingliederung — die Zukunftshoffnung für Behinderte / Aus der Welt der Bücher / Marktbericht / Stellenanzeiger

Umschlagbild: Einzelunterricht. Aufnahme aus der Anstalt Brüttelen von Hans Steiner, Bern. Das Umschlagbild der Dezembernummer stammte ebenfalls von Hans Steiner und zeigt Krippenfiguren, die von Schwererziehbaren hergestellt wurden.

Trotzige und leichtsinnige Jugend

Dass der vom Schweizerischen Hilfsverband für Schwererziehbare jeweils jedes Jahr im November veranstaltete Fortbildungskurs einer von Erzieher- und Fürsorgekreisen lebhaft empfundenen Notwendigkeit entspricht, bewies aufs neue die diesjährige, von über 100 Teilnehmern besuchte Tagung, die wiederum auf Rigi-Kaltbad stattfand, wo sich den Anwesenden ein besonders günstiges Ambiente für konzentrierte Zusammenarbeit wie für entspannende Freistunden bot. Der Fortbildungskurs 1956 kann in mancher Hinsicht als sinnvolle Ergänzung und Vertiefung der letztjährigen Veranstaltung, die bekanntlich dem Thema «Verwahrloste Jugend» galt, bezeichnet werden, sind doch gerade Trotz und Leichtsinns zwei häufige Äusserungsformen von Jugendverwahrlosung. Es ist darum begreiflich, dass es das Anliegen vieler Betreuer verwahrloster Kinder und Jugendlicher war, sich über die Ursachen, Arten und auslösenden Faktoren wie über die Mittel zur Bekämpfung von Trotz und Leichtsinns systematisch zu orientieren und in gegenseitigem Austausch der eigenen Erfahrungen auszusprechen.

Der vom Verbandsvorsitzenden E. Müller präsi- dierte, von E. Montalta, Zug/Freiburg, geleitete Kurs war wiederum mit vorbildlicher Umsicht von der Zentralsekretärin «Pro Infirmis», Fräulein

Maria Meyer, organisiert, die bei dieser Gelegen- heit für ihr 25jähriges Wirken als Leiterin des Se- kretriates des Hilfsverbandes, das seinen Sitz bei der «Pro Infirmis» in Zürich hat, von den Kurs- teilnehmern dankbar gefeiert wurde. Vorträge, Kurzreferate und Gruppendiskussionen vermittel- ten den Anwesenden sowohl wichtige allgemeine und theoretische Einsichten in das Wesen und die Symptome von Trotz und Leichtsinns als auch Ein- blick in die verschiedensten praktischen Erfahrun- gen mit trotzigen und leichtsinnigen Jugendlichen.

Am ersten Kurstag berichteten zunächst je zwei Betreuerinnen und Betreuer von Heimen und An- stalten über verschiedene «Fälle». Beispiele kind- lichen Trotzes, als dessen Ursachen u. a. die Angst des Kindes vor Verspottung, der Wunsch, die Auf- merksamkeit einer geliebten Erzieherin auf sich zu lenken oder die Angst, der Erzieherin zu miss- fallen, festgestellt wurden, berichtete Fräulein M. Locher, Mädchenerziehungsheim Obstgarten, Rombach-Aarau. Sie sprach auch von der Trotz- einstellung verwöhnter Kinder, die sich in der Schule nicht einordnen können.

Fräulein H. Wyss, die im Mädchenheim Ries- bach/Zürich schulentlassene Töchter bis zu 20 Jah- ren zu betreuen hat, wies darauf hin, dass es gelte, in der Praxis verschiedene Arten des Trotzes zu

unterscheiden. Da ist einmal der kindliche Trotz, bei dem, wenn etwas nicht nach Wunsch geht, jedes Mittel probiert wird, und da ist der verhaltene Trotz, der, weniger offensichtlich als hartnäckig, die Jugendlichen in die Vereinsamung und nicht selten auch zu Selbstmordversuchen treibt. Eine typische Zeiterscheinung sind die sogenannten «Stenzer-Meiteli» (vom Wort «Existenzialist» abgeleitet), die meist von der Polizei ins Heim eingeliefert werden, weil sie in Existenzialistenkreisen ein verwahrlostes Dasein führten. Hinter der abgrundtiefen Verachtung alles Bürgerlichen, die sie zur Schau tragen, verbirgt sich in vielen Fällen Einsamkeit und Liebesbedürftigkeit. Von grosser Bedeutung bei der Bekämpfung des Trotzes bei diesen Mädchen ist darum der Kontakt mit der Erzieherin. Die Referentin gab u. a. das Beispiel einer bis zum Selbstmordversuch führenden Trotz-einstellung eines jungen Mädchens, das, nachdem es jahrelang im Heim gewesen war, im Augenblick, da es entlassen werden sollte, aus Angst vor dem Verlust der Geborgenheit, Hand an sich legte. Gefährliche Formen kann auch der sogenannte Kollektivtrotz annehmen, der eine fröhliche Gemeinschaft Jugendlicher in eine Bande von Meuterern verwandelt. Hier wird die Verantwortlichkeit und Fähigkeit des Erziehers auf eine harte Probe gestellt; psychologische Fehler in der Beurteilung der Jugendlichen können sich schwer rächen.

Herr K. Bollinger, Erziehungsanstalt Bernrain, Kreuzlingen, betonte auf Grund seiner Erfahrung mit 8 bis 16jährigen Buben und Mädchen und unter Anführung von Beispielen kindlichen Trotzes bei schwerbelasteten Kindern, wie wichtig es sei, die Nöte des Kindes zu verstehen, um ihm als Erzieher zweckmässig helfen zu können.

Herr M. Kauter, Pestalozzihaus der Stadt Zürich, Aathal, berichtete ebenfalls von einigen Fällen schwerbelasteter Kinder und Jugendlicher und hob dabei hervor, dass es vor allem gelte, diese Kinder in ein seelisch gesundes Klima zu versetzen. Er führte an, wie ein sehr schwieriger Knabe mit ausgesprochener Zerstörungswut gefügig und anhänglich wurde, nachdem er sich überzeugt hatte, dass auch die andern sich in die Gemeinschaft einordnen müssen und dass man ihm selber bei den gleichen Anforderungen dennoch seinen ausgesprochenen Zeichnungs- und Gestaltungstrieb befriedigen liess. Sehr wichtig ist es auch, dass der Erzieher dem Kind keine grundlosen Vorwürfe macht; er muss sich immer wieder fragen, ob er selbst nicht durch Unverständnis und falsche Massnahmen den Trotz des Zöglings provoziert.

Von diesen, aus persönlicher Erfahrung hervorgegangenen Ueberlegungen führten die Vorträge des zweiten Kurstages dann zu einer gründlichen Betrachtung des Wesens, der Formen und der Bekämpfungsmöglichkeiten von Trotz und Leichtsin. Schwester Emilia Hubmann, St. Katharinaheim, Basel, behandelte auf Grund der Ergebnisse einer von ihr in Zusammenarbeit mit 13 Erziehern in mehreren Heimen vorgenommenen Untersuchung das Thema «Leichtsinnige Jugendliche». Leichtsin kann anlagebedingt, umweltbedingt

oder beides zusammen sein. Er kann seine Ursache in Geistes- und Willensschwäche oder auch in Gefühlsarmut haben. Weit häufiger aber — in der angeführten Untersuchung bis zu 84 Prozent — sind die Fälle von umweltbedingtem Leichtsin; mangelhafte Erziehung und Zeitgeist spielen hier eine verhängnisvolle Rolle.

Typische Merkmale des leichtsinnigen Jugendlichen sind: Anpassungsfähigkeit an den jeweiligen Augenblick, Stimmungslabilität, Unzuverlässigkeit, mangelnde ethische Begriffe. Leichtsinnige Jugendliche zeigen freilich auch manche positiven Züge: sie sind nicht nachträgerisch und meist fröhlich, andererseits jedoch haltlos, hemmungslos, lügenhaft, allzu spielerisch und bindingslos. Sie streben nach möglichst grossem und möglichst leichtem Lebensgenuss, dem gerade unsere Zeit mit ihrer Hochkonjunktur und ihren billigen und seichten Genüssen (Dancings, Kino usw.) Vorschub leistet. Indem die Vortragende auf die bedenkliche Zunahme der leichtsinnigen Jugendlichen in den letzten 10 Jahren hinwies, betonte sie dennoch, dass viele von ihnen «nicht in der Substanz leichtsinnig», sondern allzu sehr den zum Leichtsin verführenden Umweltserlebnissen unterworfen seien. Der Leichtsin kann aber auch als eine Form der Mut- und Hoffnungslosigkeit einer Jugend, der ein tieferer Sinn des Lebens nicht auf überzeugende Weise nahegebracht wird, auftreten.

Hier gibt es nur eines: gewissenhafte und sorgfältige Erziehung zum Ernst. Immer ist das Beispiel des Erziehers massgebend, immer aber hat dieser sich den Grundsatz vor Augen zu halten: «Bilde den Zögling nicht nach *deinen*, sondern nach *seinen* Möglichkeiten». Nur wenn man sich in den jungen Menschen hineinversetzt, wird man auch fähig sein, zwischen echtem und Pseudo-Leichtsin zu unterscheiden. In vielen Fällen fehlen dem leichtsinnigen Jugendlichen moralische, ethische, religiöse Elementarbegriffe; sein Gewissen ist noch unerweckt. Bei klugem Vorgehen des Erziehers, vor allem aber bei einer Bindung des Zöglings an ihn, ist es möglich, im Leichtsinnigen das Interesse für höhere Werte zu wecken, ihn zum Mitleiden, zum Mitfreuen, zum Verantwortungsbewusstsein gegenüber den Mitmenschen zu führen. Auch auf diesem Gebiet ist Vorbeugen besser als heilen. Ganz allgemein ist Erziehung zur inneren Ruhe, Abwehr des oberflächlichen Zeitgeistes durch lebendiges Heranführen des wirklich Wertvollen an den Jugendlichen vonnöten.

Dr. Josef Brunner, Schulpsychologe in Zug, veranschaulichte in seinen Ausführungen über «trotzige Kinder» die psychologischen Grundlagen des kindlichen Trotzes. Er warnte dabei ausdrücklich vor dem gedankenlosen Gebrauch beliebter Schlagwörter wie «Trotzalter», «Vererbung», «Neurose», «Psychopathie u. a. m.», die oft nur Etiketten seien, hinter denen sich erzieherische Unfähigkeit verberge. Der kindliche Trotz ist eine Antwort auf das Verhalten eines andern Menschen, das vom Kind als Eingriff in seine eigene Persönlichkeits-sphäre empfunden wird. Er richtet sich gegen dies Verhalten, nicht gegen den Menschen als solchen. Er verleitet das Kind, die Tatsachen falsch zu sehen und stellt in jedem Fall eine Kurzschluss-

reaktion dar, bei der der Kontakt des Kindes mit der Umwelt, aber auch die Verbindung zum Anlass des Trotzes aufgehoben wird.

Trotzige Kinder weisen gewisse gemeinsame Züge auf. Doch ist in jedem Fall sorgfältig zu prüfen, ob es sich um echten oder scheinbaren Trotz handelt, und danach verschiedene erzieherische Massnahmen zu treffen. Pädagogisch ist es sehr wichtig, den Trotz gegenüber verwandten Erscheinungen abzugrenzen. Trotz ist nicht Ungehorsam bei dem das Kind überhaupt nicht auf die Anweisung des Erwachsenen reagiert; er darf auch nicht mit Eigensinn verwechselt werden, bei dem es hartnäckig bei einem vorgefassten Plan bleibt. Auch zwischen Trotz und aggressivem Verhalten ist zu unterscheiden; das Kind wagt letzteres nur, wenn es seine eigenen Kräfte überschätzt.

Was Trotz scheint, kann auch eine naturbedingte Abwehrreaktion sein, denn oft kann das Kind noch gar nicht tun, was der Erwachsene von ihm fordert, z. B. wenn der Zwang zum Essen, zum Stillsitzen und ähnliches entwicklungsmässig noch verfrüht ist. Das Schreien des Kleinkindes ist durchaus nicht immer eine «Trotzreaktion» wenn es als solche bewertet wird; es ist primär und das einzige Mittel, das dem Kind auf dieser Altersstufe zur Mitteilung einer Not und Bedrängnis zur Verfügung steht. Auch ist manches, was als Trotz beim Kind bekämpft wird, der Ausdruck von Scheu oder Angst, so wenn das Kind nicht auf Geheiss die Hand geben, nicht in den Keller gehen will und ähnliches.

Die Frage nach dem Entstehen des kindlichen Trotzes kann ganz allgemein dahin beantwortet werden, dass Trotz dann auftritt, wenn ein Bedürfnis unterdrückt, eine Erwartung nicht erfüllt, die Freude am Besitz, am Zusammensein mit andern usw. beeinträchtigt wird. Trotz kann aber auch durch körperliche Zustände ausgelöst werden, durch Müdigkeit, Hunger oder wenn das Kind eine Krankheit ausbrütet, ebenso kann durch atmosphärische Einflüsse eine trotzige Haltung verursacht werden.

Erfahrungsgemäss häufen sich zwischen dem zweiten bis vierten resp. sechsten Altersjahr und später in der Pubertät die Trotzreaktionen. Die tiefste Ursache des frühkindlichen Trotzes ist in der seelischen Grundspannung zu suchen, die entsteht, nachdem im Kind das Bewegungs-, Freiheits- und Besitz-Bewusstsein erwacht ist. Dieser Trotz ist durchaus «normal». Trotz kann aber auch noch im Schulalter auf Grund entwicklungsbedingter Hemmungen auftreten, die das Abflauen des frühkindlichen Trotzes verhindern. Dann entsteht eine «Fixation», d. h. der Trotz ist festgefahren. Es kann auch zu «Regressionen», d. h. zum Zurückfallen in den frühkindlichen Trotz kommen. Die Ursachen sind meist in Erziehungsfehlern der Eltern zu suchen, die das Kind entweder allzu sehr durch Betonung ihrer Erwachsenen-Ueberlegenheit hemmen oder aus Ueberängstlichkeit dem Kind alles und jedes vorschreiben. Kinder trotzen auch, wenn sie sehen, dass sie damit unpädagogische Erwachsene zum Nachgeben zwingen, sie trotzen ebenfalls, wenn ihnen das Gefühl der Geborgenheit fehlt.

Ueber «Trotz und Leichtsin» sprach Dr. F. Schneeberger vom Heilpädagogischen Seminar in Zürich. Ausgehend vom Beispiel des Eichendorffschen «Taugenichts» als eines Menschen, der nicht leichtsinnig, wohl aber leichten Sinnes, das bedeutet frei von Angst ist, wies er auf die Möglichkeiten des Heraustretens aus der menschlichen Urangst hin. Man kann sich vor ihr in Trotz verkrampfen oder in Tapferkeit lösen, die dort heranwächst, wo der Mensch bereit ist, seinen im Vertrauen erworbenen Gewissheiten zu leben. Wenn sich der Trotzige in sich verkrampft, so lässt sich der Leichtsinne gleichsam in einer Flucht vor der Angst zu immer neuen Zerstreuungen, Genüssen, Erlebnismöglichkeiten verführen und lässt alles immer wieder zwischen den Fingern zerrinnen.

Beim Kind entsteht die Angst in der Zeit, da um das zweite bis zum vierten bis fünften Lebensjahr das Unfassbare in seine Welt tritt, indem nun das physiognomische Weltbild durch ein animistisches abgelöst wird. Zugleich mit dem Bewusstsein des Ich beginnt nun auch das Erlebnis der Versagungen. Das Kind beginnt seinen Willen auszuprobieren: es trotzt, um zugleich seine Angst zu bekämpfen. In dieser Lage kann allein Vertrauen ihm Sicherheit geben. An dem Erzieher ist es, dieses Vertrauen zu schaffen, indem das Kind sich geborgen fühlt, sonst kann der durch innere Verletzlichkeit bedingte Trotz sich bis zur neurotischen Verfassung steigern. Leichtsin äussert sich bei Kindern eher in der Form der Etourderie, des Vorsichhintrödelns oder beunruhigender, im Schweifen von einem Gegenstand zum andern.

In der Pubertät werden Trotz und Leichtsin dadurch provoziert, dass einerseits der Jugendliche seine eigene Persönlichkeit entdeckt und seine eigenen Ansichten masslos überbewertet; andererseits durch diesen jugendlichen Anspruch auf Unbedingtheit der Widerstand der Umgebung geweckt wird, der seinerseits wiederum den Widerstand des Jugendlichen auslöst. Doch noch häufiger ist auf dieser Stufe das Zurückfallen in die Ungewissheit, in die Angst. Dann spielt der Jugendliche sich im Trotz eine Selbstsicherheit vor, die er gar nicht besitzt. Die Aufgabe des Erziehers ist es, ihm in dieser Phase Mut und Vertrauen zurückzugeben. Denn wenn der junge Mensch nicht den Mut zur Gestaltung seiner Welt, seiner Erkenntnisse findet, kann er, dort wo seine Umgebung ihn ungünstig beeinflusst, dem Leichtsin verfallen. Er kann sich an Träume verlieren, sich leicht verführen lassen, seinen eigenen Stimmungen hörig werden, in die in unserer Zeit so häufige «Stenzer»-Haltung verfallen. Hier muss der Erzieher sich vor allem hüten, sich nicht selber «trotzig» in ein System von Normen zu verfahren. Auch hier ist das oberste Gebot für ihn, offen zu bleiben für den Jugendlichen und seine Welt.

Die Verteilung der Kursteilnehmer in vier selbstständig arbeitende *Diskussionsgruppen* erwies sich auch diesmal als zweckmässig. In zwanglosen Gesprächen wurden so in kleinerem Kreis mancherlei in den Vorträgen angetönte Probleme und Spezialfragen aus der Praxis behandelt, die am letzten Kurstag von den Gruppenleitern den einzelnen

Referenten vorgelegt und von diesen beantwortet wurden. Wie in den Vorträgen, so trat auch bei den Aussprachen in schöner Weise das Bestreben zutage, frei von Voreingenommenheit und Selbstgefälligkeit die Möglichkeiten zur Erziehung trotziger und leichtsinniger Kinder abzuklären. Immer wieder wurde dabei die Wichtigkeit einer kritischen und selbstkritischen Prüfung des erzieherischen Verhaltens und der pädagogischen Massnahmen betont. So bedeutete der Kurs, wie sein Leiter es einmal ausdrückte, tatsächlich eine «*Auflockerungstherapie*» für die Teilnehmer, von denen viele das ganze Jahr über kaum Gelegenheit haben, jenseits der eigenen Wirkungssphäre im Kontakt mit Fachkollegen in einem grösseren Zusammenhang wichtige Probleme ihrer Arbeit zu klären.

Am letzten Kurstage fasste Prof. *Montalta* in

einem konzentrierten Ueberblick noch einmal das Wesen, die auslösenden Faktoren, die Aeusserungsformen von Leichtsinne und Trotz sowie die gegenüber dem leichtsinnigen und trotzigem Kinde und Jugendlichen zweckmässigen erzieherischen Massnahmen zusammen. Ueber allem aber, so betonte er am Schluss, muss das Bewusstsein stehen, dass trotzig und leichtsinnige Kinder schwierige Kinder sind, das will heissen Kinder, die Schwierigkeiten haben. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich die Verpflichtung zu helfender Liebe und liebender Hilfe. Diese aber ist nur dann «richtig», wenn sie die Schwierigkeiten nicht bloss aus dem Wege schafft, sondern hilft, sie zu überwinden. Möchten doch alle Erzieher stets ausgeglichen, innerlich reich und ruhig vor ihre Zöglinge treten können!

M. Ns.

DAS PROBLEM DER „Halbstarcken“

Me. Im Mittelpunkt einer Mitarbeitertagung des Jugendamtes des Kantons Zürich, stand das Problem der «Halbstarcken», in einer Reihe von Kurzreferaten als eine Zeiterscheinung, als Freizeitfrage, vom jugendstrafrechtlichen und vom psychologisch-psychiatrischen Gesichtspunkt beleuchtet. Keine Sensationslust, sondern ein waches, aber sachliches Interesse für die Probleme der Jugend trug in diesem Forum alle Referate.

In seiner Einführung wies der Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, *Adolf Maurer*, darauf hin, dass es sich beim Ausdruck «Halbstarcke» um einen solchen handelt, der bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts in Hamburg-St. Pauli von einem Jugendpfarrer geprägt wurde, der damit die herumlungernenden, randalierenden, nicht ganz ungefährlichen Jugendlichen aus sozialen Randschichten bezeichnete. Vor allem in Deutschland ist der Ausdruck nun wieder zu einer traurigen Berühmtheit gelangt mit den Krawallen, die von Horden von Jugendlichen in den Strassen inszeniert werden. Zeigt sich auch bei uns ein ähnliches Problem? Dass die Jugend bei uns nicht im selben Masse reagiert, erwies sich anlässlich der Vorführung des Rock and Roll-Films, der in Zürich ohne jeden Zwischenfall verlief.

Hans Thoma, Zürich, ein Berufsberater, beleuchtete die Frage als eine Zeiterscheinung und bemühte sich gleich zu Beginn, die notwendigen Grenzpfähle einzuschlagen. Bezeichnen wir als «Halbstarcke» die Jugendlichen mit Röhrenhosen und Klüpplimänteln, die Bebop-Künstler oder die eigentlichen Verwahrlosten? Sicherlich gehören die randalierenden Jugendlichen in Deutschland, England, Dänemark, den USA und Moskau zur letzten Kategorie. Bevor wir aber in der Schweiz einige Fensterzertrümmerungen der gleichen Massenverwahrlosung zuschreiben wollen, müssen wir zu verstehen suchen, was die jungen Leute denken, fühlen, worüber sie sich freuen, woran sie leiden, vielleicht sogar verzweifeln. Weder sollten wir bekannte Pubertätserscheinungen verallgemeinern, noch sollten wir Behauptungen als wahr hinneh-

men, die nicht bewiesen sind, wie dass die jungen Leute, die an jedem Anlauf, an jeder Schlägerei ihre helle Freude haben, gefährdet seien, oder dass es ja nur Herrenbüblein, die nichts besseres zu tun wüssten, oder dass es ungebildete Burschen seien, die lieber Ausläufer spielen, in den Spielsalons herumhocken und sich scheuen, einen Beruf zu erlernen.

Als sicher dürfen wir annehmen, dass es auch unter der jungen Generation führende Elemente gibt, wie dies von jeher der Fall war. Der natürliche Drang dieser turbulenten, aggressiven Jugendlichen, ihr Sehnen nach absoluter Freiheit auch nach aussen zu manifestieren, wird von uns Alten bei den Polen und Ungarn anerkannt, bei der eigenen Jugend aber nicht geduldet. In früheren Zeiten gab es haufenweise Ventile für die überschäumenden Elemente, von den Knabenkriegen bis zu den obligaten und geduldeten Schlägereien nach einem Tanz. Die heutige Jugend aber kennt nur noch wohl organisierte, limitierte Surrogate: Camping, Velorennen, Kollektivreisen ins Ausland oder dann solche, die sie mit den Polizeiverordnungen in Konflikt bringen wie das Töffen und Autorasen oder die Tumulte auf den Strassen.

Bestimmt hat die heutige Jugend ein anderes Gepräge als die Jugend nur vor 20 Jahren, ist sie doch geprägt worden von der turbulenten Vorkriegs- und Kriegszeit und seither von einem Wirtschaftsaufschwung, der die materiellen Dinge im Wesen steigen liess. Wenn sie auch biologisch und geistig gesehen früher reif wird, so läuft sie doch Gefahr, im Gangsterstadium der 12-Jährigen stecken zu bleiben. Doch dürfen wir wegen der negativen Elemente zu keinem falschen Bild der gesamten Jugend kommen. Denn wie auch früher werden sich die überschäumenden jugendlichen Energien durchaus sozial-positiv auswirken können. *Hans Thoma* schloss sein Referat mit den Postulaten, dass wir versuchen sollen, ohne Vorurteile von der wirklichen Denkweise der jungen Generation Kenntnis zu nehmen und ihr den Weg zu öffnen zur selbständigen, positiven Tat.